

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die geschaltete Adressliste oder deren Raum mit 30 Pf., solche aus Halle mit 20 Pf., bezogen und in unseren Annoncenstellen und allen Anzeigen-Gebühren angenommen.

Er scheint täglich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Schreibleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Neben-Geschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich bei postmässiger Bezahlung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts, Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unterhalt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksende nur mit Quittenscheit „Saale-Z.“ gefastet.

Verantwortlicher Schriftf. Hr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Hr. 170; der Bezugserteilung Hr. 1133.

Nr. 298.

Halle, Sonnabend, den 28. Juni

1913.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ werden ausgesetzt von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen.

Bismarcksche Grundlagen?

Man schreibt uns von hochgeschätzter Seite aus parlamentarischen Kreisen:

„Es ist ein Wendepunkt in den Finanz- und Steuer-Verhältnissen des Deutschen Reiches eingetreten“ verkündete ein liberaler Redner (Abg. Paner) in der Freitagdebatte des Reichstags, in der das Besteuerungskompromiß unter dem Machtgebot des neuen Blodes zustande kam. Die Konservern in ihrer isolierten Opposition klammerten sich an eine alte Verfassungsstreitfrage und an die wenig klare Behauptung, daß jetzt „Bismarcksche Grundlagen“ verlassen seien. Der große Graf Schwere in Löwenberg berief sich wieder wie in der ersten Lesung auf den Wortlaut der Artikel 35 und 70 der Reichsverfassung, wonach die Ausgaben des Reiches in der Regel nicht auf Besteuerungen gegründet werden sollen, und wonach eine Deduktion nur ausnahmsweise in Ergänzung der indirekten Einnahmen des Reiches durch Umlagen erfolgen solle. Diese Auffassung sei namentlich auch von dem Schöpfer der deutschen Reichsverfassung wiederholt und nachdrücklich betont worden. Und der Reichsminister erklärte: „Wir teilen den Standpunkt der Konservern, daß wir auf den Grundrissen Bismarckscher Finanzpolitik beharren.“ Das deutsche Reichsparlament hat seine Zeit, sich mit der Untersuchung zu befassen, was an diesen Erklärungen historisch und rechtlich zutrifft. Aber es muß doch auch nebenher gesagt werden:

Erstens, wo steht denn das geschrieben, daß die Reichsverfassung „in der Regel“ verlangt, daß die Ausgaben des Reiches nicht auf Besteuerungen gegründet werden sollen, und wo steht geschrieben, daß Reichsumlagen eine seltene „Ausnahme“ in Ergänzung der indirekten Reichseinnahmen bilden sollen? Art. 35 besagt lediglich: „Das Reich ausschließlich hat die Gesetzgebung über das gesamte Zollwesen usw.“ Und Art. 70 lautet in der Fassung der Stenographischen Finanzreform vom 14. Mai 1904: „Zur Bestreitung aller gemeinschaftlichen Ausgaben des Reiches zu nächst usw.“ Das heißt also, Einnahmen aus Zöllen usw. dürfen nur vom Reiche, nicht von den Einzelstaaten erhoben werden. Es besagt keineswegs, daß das Reich nicht auch andere Steuerarten für sich zur Einführung bringen kann. Die Behauptung, daß dem Reiche nur die indirekten, die Verbrauchssteuern, den Einzelstaaten aber die direkten Steuern ausschließlich zuzustehen, ist durch nichts begründet, am allerwenigsten aber durch den Wortlaut der Reichsverfassung. Hier ist doch in der ursprünglichen Fassung des Art. 70, insofern die Reichsaus-

gaben nicht durch die Ueberschüsse sowie die Zolleinnahmen gedeckt werden, sind sie, „so lange Reichssteuern nicht eingeführt sind“, durch „Matrularbeiträge aufzubringen. Hinter der Behauptung, daß zur Domäne des Reiches nur die indirekten Steuern gehören, verbirgt sich eben lediglich die Steuerhebe derjenigen Klassen, die den Aufwand des Reiches fast ausschließlich den unbedeutenden Schichten auferlegen möchten. Gerade angesichts der außerordentlichen Vermehrung der indirekten Steuern in den letzten Jahren mußte aber die Forderung der umfassenden Ausgestaltung der Reichserbhöflichkeit sowie der Einführung einer Reichsvermögens- und Reichseinkommensteuer immer machtvoller in den Vordergrund der deutschen Steuerkämpfe treten. Mag das jetzt Ergründe ein Anfang oder ein Abschluß sein, es steht jedenfalls nicht im Widerspruch mit der Reichsverfassung, weder mit ihrem Wortlaut, noch mit ihrem Sinn!

Wer aber glaubt, daß jetzt „Bismarcksche Grundlagen“ erschüttert seien, den möchten wir an zwei große Reden erinnern, in denen der erste Kanzler den Plan und die Notwendigkeit seiner Wirtschaftsreform mit aller Kraft der Überzeugung in meisterhafter Form begründete, daß sie mit Recht unter die allergrößten parlamentarischen Leistungen Bismarcks gestellt werden. Wir meinen die Reden vom 2. und 8. Mai 1879. In der ersten Rede legte Bismarck das aus der geschichtlichen Entwicklung sich ergebende Bedürfnis einer deutschen Finanzreform in großen Umrissen dar. Er schilderte das Ruhen der finanziellen Gesetzgebung im deutschen Zollverein seit 1824, die vergeblichen Versuche einer Finanzreform beim deutschen Zollparlament und entwickelte die Ursachen des Scheiterns aller bisherigen Reformen. Dann begründete er die Notwendigkeit der Abschaffung der Matrularbeiträge und trat dafür ein, daß die Grund- und Gebäudesteuer auf die Provinzen, Kreise und Gemeinden überwiesen, die Klassensteuer aufgehoben und die Einkommensteuer vernünftig geändert werde. In der anderen Rede betonte Bismarck, daß für alle diese Reformen reichliche Mittel geschaffen werden durch seine Steuer- und Finanzpolitik und wandte sich am Schluß gegen die Ueberschätzung der theoretischen „Wissenschaft“ im Vergleich zur praktischen „Erfahrung und Einsicht“. „In allen diesen Fragen halte ich von der Wissenschaft gerade so wenig wie in irgend einer anderen Beurteilung organischer Bindungen. Unsere Chirurgie hat seit 2000 Jahren glänzende Fortschritte gemacht; die ärztliche Wissenschaft in Bezug auf die inneren Verhältnisse des Körpers, in die das menschliche Auge nicht hineinschauen kann, hat keine gemacht, wir sehen demselben Knieel gegenüber heute wie früher. So ist es auch mit der organischen Bildung der Staaten. Die abstrakten Lehren der Wissenschaft lassen mich in dieser Beziehung vollständig kalt, ich urteile nach der Erfahrung, die wir erleben.“ Hätte Bismarck die politische Entwicklung unserer Tage erlebt, er wäre sicher auch auf Reichsbesteuerungen eingegangen, die ihm eine überwältigende Mehrheit des Reichstages anbietet.

Graf Stürgkh über die auswärtige Lage.

In Wien erklärte bei der Verhandlung des Budgetprojekts Ministerpräsident Graf Stürgkh, nachdem er sich in eingehender Weise mit der inneren Politik befaßt hatte, in Bezug auf die auswärtige Lage u. a. folgendes:

Die bis vor kurzem wahrnehmbare bedrohliche Zuspitzung der zwischen den Balkanmächten in Hinblick auf die Verteilung der eroberten Gebiete entstandenen Gegensätze hat erfreulicherweise an Schärfe verloren, da die Balkanstaaten auf dem Wege zu sein scheinen, die Mittel zu einer friedlichen Vereinbarung zu ergreifen. Dieser Entwicklung wird, wie allenfalls zu erwarten ist, dieser Monarchie mit lebhafter Genugtuung beizuhelfen werden. Auf welchem Wege die Verhandlungen zu einem Einvernehmen gelangen werden, läßt sich im Augenblick noch nicht mit Bestimmtheit vorhersehen. Jedenfalls liegt es uns ob, zu dem bezüglichen Ergebnis vom Standpunkt unserer Interessen Stellung zu nehmen. Selbstverständlich wird sich diese unsere Ängstlichkeit auf die endgültige Regelung der Balkanverhältnisse nicht beschränken, sondern dem gleichen, den Balkanstaaten fremdlichen Geist geleiten lassen, welchen wir auch während der Dauer des Krieges bekundet haben. Diese Gesinnungen gelten allen Balkanationalitäten ohne Unterchied. Wenn alle Balkanationalitäten auf dem Gebiete des Ärmern ihre Entfaltung widmen, werden sie auch in politischer Hinsicht ihrer Bestimmung im europäischen Gleichgewichtssystem am besten gerechtfertigt werden, dessen Erhaltung in erster Linie die eigene erfolgreiche Entwicklung gefördert müßte. Einer solchen Erhaltung vorzuziehen, bildet die vornehmste Aufgabe der Friedenspolitik der Österreichisch-ungarischen Monarchie, der sie sich in der Vergangenheit, so auch in der nächsten Zukunft widmen wird.

Der Referent Wien über führt in seinem Schlusswort aus, man habe das Gefühl, daß das Bestreben der Monarchie gelitten habe. Die Spannung zwischen der Monarchie und Rußland gestalte die Sache noch ernster. Eine solche Spannung müsse nicht notwendig zu einem großen Krieg führen; aber jedenfalls sei die Zukunft für die nächste Zeit, wenn nicht belagert, so doch ernst. Redner schloß: Wir alle wollen den Frieden; aber wir müssen getrieben und im Innern geeinigt sein. Hierauf wurde das Budgetprojekts angenommen und die Sitzung geschlossen.

Inzwischen befindet sich nach Bulgarische Meldungen Rumänien seit 24 Stunden in der größten Aufregung.

Nach den Informationen der rumänischen Regierung soll die Ursache der Verschlechterung der Balkansituation darin liegen, daß Bulgarien in einer Note an die russische Regierung erklärt hat, mit Rücksicht auf den in der bulgarischen Armee herrschenden Geist den Schiedspruch nur dann annehmen zu können, wenn sich Rußland verpflichtet, diesen Schiedspruch binnen acht Tagen zu fällen. Die russische Regierung soll hierauf in einer energischen Note antwortet haben, daß der Schiedspruch innerhalb des gewöhnlichen Termins gefällig werde und er daher auf das Schiedsrichteramt verzichte. Nach der Kenntnisnahme dieser äußerst schwerwiegenden Meldung landte die rumänische Regierung nach

Feuilleton.

Theaterzensur-Kritik.

Von Maxin Feuchtwanger.

Im Verlag von Friedrich Nöhlmann in Nienbrunn Berlin ist eine kritische Studie „Deutsche Theaterzensur“ von Kurt Weisk erschienen, die in kurzer Zusammenfassung viel wertvolles Material auf allem, was dem Theater zu tun hat, zusammenträgt und die auch eine Reihe beachtenswerter Gedanken und Vorschläge mitteilt. Die Broschüre setzt sich aus folgenden Kapiteln zusammen: Theaterzensur — Die Kritik — Publikum — Ueber die Autoren — Von den Direktoren — Das deutsche Theater — Der Wert von Reformvorschlägen. Da die Studie insgesamt nur 85 Seiten umfaßt, so mußte sich der Verfasser naturgemäß auf das Notwendigste beschränken und mehr als einmal verlangt eine Auseinandersetzung dringend nach Ausführung oder Fortsetzung. Jede dieser Kapitelüberschriften könnte auch der Titel zu einem mehrbändigen wissenschaftlichen Werk sein; aber man darf an ein wissenschaftliches Werk nicht die Ansprüche stellen, die man an ein literarisches Werk stellt. Und in Anbetracht des geringen Umfangs bringt die vorliegende Studie immerhin viel Gutes und Interessantes. Namentlich in den letzten Kapiteln finden wir Vorschläge aller Art, denen man im großen Ganzen gern zustimmen wird. Die beiden ersten Kapitel dagegen enthalten mancherlei, das auf unrichtigen Voraussetzungen basiert und einer Entgegnung bedarf.

Kurt Weisk ist mit der Theaterzensur nicht einverstanden. Er ist sehr unwillig über die Behörden und er beagnet sich in diesem Unwillen mit fast allen Schriftstellern, die bisher das Thema „Theaterzensur“ behandelt. Es scheint, daß Kurt Weisk wie fast alle, die in Broschüren und Artikeln mit der Theaterzensur abrechnen, die Schwierigkeiten verkennt, die sich der Zensur entgegenstellen, die überhaupt ihre Grundprinzipien. Wenn Weisk meint: „Daß das stiftliche Empfinden der deutschen Zensurbehörden sehr verschieden ist, beweist die Tatsache, daß Werke, die in Königsberg verboten sind, in Leipzig aufgeführt werden dürfen“, so wird ihm jeder zustimmen. Aber ist das etwas Erstaunliches? Die Zensurbehörden setzen sich aus ganz normalen Menschen zusammen,

und daß normale Menschen in ihrem stiftlichen Empfinden sehr verschieden sind, ist eine längst bekannte Tatsache. Die Zensurbehörden rekrutieren sich nicht aus Personen, die den Gehalt eines Kunstwerkes tief empfinden. Tiefes Verständnis für Kunstwerke besitzen nur die wenigsten Menschen. Goethe sagt: „Der Stoff steht jebermann vor sich, den Gehalt findet nur der, der etwas dazu zu tun hat, und die Form ist ein Geheimnis den meisten.“ Die Zensur, wie jede Behörde, ist für die Masse da. Mühte man nur auf die Hochstehenden Rücksicht nehmen, so wären ja wohl auch die Gehängnisse unnötig. Daß die künstlerisch Empfindenden durch Frank Wedekinds „Frühlings Erwachen“ zu eben Empfindungen angeregt werden, ist so klar wie die Tatsache, daß der Angegebete durch die Vorstellung vor allem in seinen sexuellen Regungen aufgeregter wird, kaum aber zu hehren Mollungen angepornt wird. „Den Gehalt findet nur der, der etwas dazu zu tun hat, und die Form ist ein Geheimnis den meisten.“ Der Beamte, der die Theaterzensur verwaltet, ist ein Durchschnittsgedichteter. Ich erinnere mich, in meiner Studentzeit in Berlin ein Kolleg über Goethe gehört zu haben. Als der Dozent auf Goethes „Wilhelm Meister“ zu sprechen kam, sagte er: „Ich will Ihnen vorerst den Inhalt erschließen.“ Die Studenten warren und der Dozent fuhr lächelnd fort: „Sie brauchen deshalb nicht beständig zu sein. Ich habe die selbe Uebersetzung, daß nur die wenigsten von Ihnen das Buch gelesen haben. Die meisten kennen es nicht, so wenig wie meine Kollegen von der medizinischen oder der juristischen Fakultät.“ Dieser Professor kannte seine Leute. Bei der großen Differenzierung in der Arbeit wie in der wissenschaftlichen Forschung, die heute Wagh gegriffen hat, ist es nicht erstaunlich, daß der Angenehm, der Art, der höhere Beamte usw. die Hauptwerke der Nationalliteratur nicht kennt. Auch von dem Zensur soll es nicht verlangt werden, daß er zu den Erlesenen unter den Kunstverständigen gehöre. Es ist viel besser, wenn er die Masse in ihrem Empfinden und in ihrem Denken versteht. Das Kunstwerk richtet sich nicht an die Feinsäule. Der Waffe, die noch nicht reif dafür ist, wird es besser vorkommen.

Wenn Kurt Weisk dagegen über folgende Vorfälle spottet, so hat er durchaus recht: „Die Zensur hat schon gar viele Streiche auf dem Gewissen. Neben der Wamagie durch ihre Verbote hat sie sich auch durch ihre geradezu grotesken Streiche den Ruhm der Lächerlichkeit zugezogen. Von der Berechtigung der Streiche läßt sich immerhin auch auf die Berechtigung der

ergangenen Verbote schließen. In einem Vortrag, den Dr. Ludwig Kubla in der Versammlung des Berliner Goethevereins hielt, gab der bekannte Bühnenbildner einige Stichbeispiele zum Besten: „In Halbes Juchend lag Hans zu Ansehen.“ „Ich kinn' dich gleich totschlagen.“ — Worauß Ansehen erwidert: „Und ich dich aufessen.“ Diese unästhetische Stelle wurde von der Zensur gestrichen. — An einer anderen Stelle sagt Hans: „Weißt du, Ansehen, was ich heut' morgen gedacht habe, als du drauhen vor meiner Tür handelt zum Weiden? Ich hab' gedacht, das wär' so schön, wenn du reinlämst.“ Hier ist die Zensur nur die vier Worte „zum Weiden“ und „du reinlämst“. Folge davon, daß dem Zuhörer der ungeschickte Grund, warum Ansehen vor Hansens Tür hand, unterschlagen wurde und daß Hansens Gebante nunmehr lautete: „Das wär' so schön, wenn...“ So wurde aus dem Gedankenlosigen Strich der Zensur ein zweideutiger Gedankenstrich. — In des jüngeren Büdroln Schauspiel „Johanna“ heißt es: „Daß uns an der freien Liebe fehlhalten in der Theorie; aber kommt du mir damit in der Praxis, dann Gnade dir Gott.“ Diese nicht mißverständliche Bestätigung der freien Liebe wurde unterdrückt. Bei der Aufhebung von Roland's Otrano von Bergerac wurde dem deutschen Theater u. a. verboten, in Bezug auf ein legitimes verheiratetes Paar das Wort „Hochzeitstrauch“ auszusprechen zu lassen. In demselben Stück durfte der Zuhörer Agnecano von einem Musketier, der in seinem Leben nicht, nicht lagen „Freud meiner Frau“, wobei offenbar der Zensur weniger harmlos war als der Zuhörer, weniger harmlos als der Dichter und weniger harmlos als das Publikum.“

Insofern ist der Kampf, den eine Reihe von Schriftstellern unermüdet gegen die Theaterzensur führt, sehr gut, als die Herren von oben an den Agraristen immer wieder sehen, wie sorgfältig das Zensuramt beobachtet wird, und daß es notwendig ist, das Amt mit Herzen zu besetzen, die sich weitestens nicht dem Ruhm der Lächerlichkeit ausliehen, wie sie auch keine Kunstforscher sind. Kurt Weisk hält es weiter für unrecht, daß die Zensur gegen Kunstwerke vorgeht, die auf die Masse unästhetisch wirken könnten, nicht aber gegen die schmerzigen Schwärme und Operetten, die mit der Kunst nichts zu tun haben. — Die Zensur müßte gegen die Unterhaltungsstücke einschreiten, wenn sie eine Kunst zu sein wäre. Das ist sie aber nicht. Gefährlich ist diese Art von Operetten nur, weil sie den Geschmack verdirbt; ästhetisch verderben kann sie nicht. Diese Stücke sind viel zu hoch und oberfläch-

Soll eine Note, in der sie abermals auf das Bestimmteste erklärte, daß sie im Falle des Ausbruchs eines Krieges augenblicklich ihre Wehrkraft verfallen werde. Die Vorbereitungen zu einer Mobilisierung werden nun in der sichersten Eile betrieben. Ministerpräsident Majorescu hatte eine scharfe Konferenz mit dem König Carol. Der Generalstab Majorescu nahm eine Besichtigung des ersten Armeekorps vor. Ferner fand im Generalstab eine Konferenz mit dem Generaldirektor der rumänischen Staatsbahnen statt. Die Aufnahme von Warentransporten auf den rumänischen Eisenbahnen wurde auf unbestimmte Zeit suspendiert, und es wurde mit der Zusammenstellung von Wagenparks in den einzelnen Stationen für eventuelle Transporte größerer Truppenmengen begonnen. In den nächsten Tagen wird der Generalinspektor der rumänischen Armee Kronprinz Ferdinand in Begleitung des Generalstabschefs Majorescu sich nach der Dobruđa begeben, um die Inspektion der dort liegenden Truppen vorzunehmen. Es wird vor allem die Mobilisierung des 1., 3. und 5. rumänischen Armeekorps geplant.

Dagegen tritt angeblich in Belgrad züriber Stimmung ein. Halbamtliche verbale Erklärungen über die bevorstehende Petersburger Konferenz und gleichzeitig hier veröffentlichte griechische Deklaration über die Zusammenkunft der vier Ministerpräsidenten tragen entschieden dazu bei, die öffentliche Meinung zu beruhigen und einer zuverlässigen Auffassung über die Stellung Serbiens in der Konfliktfrage Platz zu machen. Die kritischen Gebietsfragen zwischen Serbien und Bulgarien einerseits und zwischen Bulgarien und Griechenland andererseits werden auf Grund der gemeinsamen Erklärungen gemeinlich gelöst werden. Die vier Reichskanzler werden schriftliche Memoranden in Petersburg überreichen, die als Grundlage der Konferenz dienen werden, auf der u. a. auch die künftigen Angelegenheiten der orthodoxen Welt geregelt werden sollen.

Deutsches Reich.

Die Durchführung der Heeresvorlage.

Die Annahme der Heeresvorlage durch den Reichstag wird bei allen militärischen Verwaltungskörpern und Kommandobehörden einen sehr bewegten Hochsommer zur Folge haben. Im Kriegsministerium, wo mit der Vorbereitung und mit der Abstimmung der Heeresforderungen auf die Finanzlage des Reiches im letzten Herbst und Winter eine außerordentlich unangenehme siebenwöchige Arbeit getan wurde, sind die Einzelheiten der zum 1. Oktober erfolgenden Reformen vorzubereiten, die Aushebungsverhältnisse auf die vermehrte Soldstärke einzurichten, die Anstellungen an Kriegsgelübte, Maritimen, Auszubildenden, Pferden, die 3. u. 2. nur durch Einbuße aus dem Westen und Ungarn ersatzfähig sind, ferner die Unterstufe für die neuen Truppenstücke zu regeln. Der große Generalstab und die verschiedenen Armeekorps müssen vielfach andere Mobilisationspläne aufstellen, die Korps u. a. auch dem Militärkabinett die Vorschläge für die Tausende von Veränderungen, besonders in den Stabsstellen und Hauptmannstellen, machen. Am letzten Kaisermandatstage, dem 10. September, werden — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ hört — die Heeresforderungen und Verfügungen, mit Wirkung für den 1. Oktober d. J., der Armeebefehl gegeben werden. Sie sind so umfangreich, daß im Oktober die Ausgabe einer neuen Kriegsglocke für den aktiven Dienststand notwendig sein wird.

In militärischen Kreisen rechnet man bestimmt damit, daß dann, nach völlig abgeschlossener Arbeit, der Kriegsminister v. Herting in die seinem Wunsche nach Befähigung in der Front entsprechende Stellung eines Armeespekteurs der neu zu schaffenden Ähren Armeespekturen ernannt wird. Als sein Nachfolger gilt der Inspekteur der Feldartillerie General v. Art. v. Gallwitz, der früher schon jahrelang in verschiedenen Stellungen

dem Preussischen Kriegsministerium angehört hat und auch dem Reichstage kein Unbekannter ist.

Die deutsche Arbeiterversicherung.

Die Krankenversicherung hat von 1885 bis 1911 den Versicherten insgesamt 478,8 Millionen Mark, die Unfallversicherung 2130,3 Millionen Mark, die Invalidenversicherung (1891—1911) 2272,3 Millionen Mark, zusammen also 9191,4 Millionen Mark zugewendet. Für 1911 betrug die Jahressumme 787 534 100 Mark, täglich also 2 000 000 Mark. Das Gesamtermögen der Arbeiterversicherung belief sich auf 2 659 984 300 Mark im Jahre 1911.

Die Not des Grundstücksmarktes.

Die Letzteren der Kaufmannschaft von Berlin haben in einer Eingabe an den Reichstag die Lage des Grundstücksmarktes an den Grenzorten der holländischen Umschlagere, die Lage des Grundbesitzwechsels an der Zahl der freiwilligen Veräußerungen und Zwangsversteigerungen, und die Lage des Baumarktes an den Ziffern der Rohbauabnahmen dargestellt und die ungünstigen Verhältnisse, unter denen Grundbesitz und Baumarkt leiden, statistisch gemessen. Die Gründe für die unglückliche Lage des Grundstücksmarktes sind nach der Meinung der Verfasser teils rechtlicher, teils wirtschaftlicher Natur. In rechtlicher Beziehung ist es die Gefährdung des Bürgerlichen Gebühres und des Zwangsversteigerungsgebühres, die es einem Grundbesitzseigentümer ermöglichen, zum Schaden der Hypothekengläubiger über Mietsinnahmen und Hypothekensinnahmen auf lange Zeit hinaus zu verfügen. Neben diesen Bestimmungen werden die auf den Grundbesitzverkehr geltenden Umkehrabgaben auf die Verteuerung des Grundpreises und erschweren die Not der Grundbesitzseigentümer, besonders bei der Anwendung auf den Zwangsverkauf. Die wirtschaftlichen Momente für die mißliche Lage liegen einmal in der früher gegebenen zu hohen hypothekensinnlichen Belastung, die heute bei der Erneuerung nicht mehr bewilligt wird. Diese Verhältnisse haben schon vielfach zum „Verlassen“ der Häuser geführt. Wenn auch diese Umstände sich nur im Laufe der Jahre beseitigen lassen werden, so kann ein anderer Umstand, der die Hauptschuld trägt an dem völligen Dariederliegen des Grundstücksmarktes, noch jetzt beseitigt werden, das sind die e r d r u c k e n d e n und nach fallenden Grundbesitzsteuern. Ein Grundbesitzwechsel in einem Berliner Vorort erfordert heute eine Besondere Besondere von 52 bis 60 Prozent. Bei der Annahme der Reichsreform würde die Erhöhung des Reichsimmobiliensteuers von 3 auf 4 Prozent wieder rückgängig zu machen. Dies ist jedoch nicht geistlich. Es werde kaum jemand geben, der heute nicht einseht, daß die Reichsreformwachssteuer in der augenblicklichen Form zu den schwersten Schädigungen und zu unangenehmen Konsequenzen geführt hat. Die Steuer bringe auch, wenn man die dadurch verursachten Ausfälle an Umschlagere in Abzug bringt, keinen nennenswerten Ertrag, und verurteile unendlich viel Prozesse. Die Wertzuwachssteuer hat die verhängnisvollen Folgen für den Grundbesitz und Verkehr gehabt, sie hat sich finanzwirtschaftlich als großer Fehler erwiesen, und sie verleiht gegen die Forderungen steuerlicher Gerechtigkeit.

Die Letzteren der Kaufmannschaft von Berlin haben daher den Reichstag gebeten, entsprechend den Beschlüssen der Budgetkommission in zweiter Lesung, das Wertzuwachssteuergebot aufzuheben zu wollen.

Drahtlose Sprechübertragung.

Staatssekretär Kraetke beehrte am Freitag in Begleitung von Ministerialdirektor Koehler und den Geheimräten Streckler und Schröder die große Station der Telefunkenellschaft bei Nauen. Außer der Hauptanlage für einen direkten Verkehr mit den deutschen Kolonien, mit der bekanntlich seit einiger Zeit Versuche angestellt werden, wurde auch die Hochfrequenzanlage, die Graf Arco vorführte, besichtigt. Besonders Interesse erregte die drahtlose Telephonanlage, die mit der Hochfrequenz-

maschine verbunden ist. Der Staatssekretär ließ durch den Stationsbeamten folgende Worte sprechen:

„Ich bin mit den guten Leistungen der drahtlosen Telephonie sehr zufrieden. Kraetke, Staatssekretär.“ Dieser Satz wurde in Norddeich bei Emden sofort richtig verstanden und durch die dortige Funkanlage nach Reichsgeschäft nach Nauen in Morsechrift zurücktelegraphiert. Hiermit wurde der Entfernungsweite rekord für drahtlose Sprechübertragung, der in den letzten Wochen von der Anlage in Nauen sowohl nach Norddeich wie auf größere Entfernungen bis zu 700 Kilometern erzielt worden ist, offiziell festgelegt.

Zu den angeblichen Kämpfen in Kamerun wird amtlich gemeldet: Der Oberleiter der deutschen Grenzexpedition im Siben Neu-Kameruns, Major Zimmermann, sollte nach Eingeborenen französischer Blätter weitere Kämpfe mit Geboren zu befehlen gehabt haben. Diese Nachricht bildete, wie berichtet, den Gegenstand einer kurzen Anfrage in der geltigen Reichstagsdebatte, die vom Regierungsschloß dahin beantwortet wurde, daß hierüber weder im Reichstagsamt noch beim Gouvernemenet von Kamerun etwas bekannt sei. Im Zusammenhang hiermit ist ein lachen aus Bua eines angeblicher weiterer telegraphischer Bericht von Interesse. Danach hat das Gouvernemenet von Major Zimmermann am 10. Juni aufgegebene Telegramm erhalten, in dem er berichtet, daß er das Grenzgebiet zwischen den Flüssen Abanga, Lara und Odu ohne Kämpfe durchquert habe. Das dieses Telegramm bis zum Bua 17 Tage gebraucht hat, kann nicht angenommen werden, daß über ein nach dem 10. Juni festgelegtes Gebiet bis zum 22. Juni, wo die fragliche Nachricht veröffentlicht wurde, eine Meldung hätte nach Paris gelangen können.

Zu der am 25. August in Kehlheim stattfindenden Erinnerungsfeier haben auch die Präsidenten des Reichstages und die Präsidenten der beiden Frierlichen Kammern Einladungen erhalten. Außer den offiziellen Repräsentanten des Staatspräsidenten und der Arme werden möglichst zahlreiche Vertreter der Künste, der Wissenschaft, der Bürgerschaft und ihrer Erwerbsstände zugezogen werden.

Französische Luoveneere nicht zugelassen. Mitte August soll in Rom im Auftrag des internationalen Fernstudienkongresses, wozu sich auch französische und schwedische Vereine angemeldet hatten. Dem bekanntesten Verein ist von der Regierung der Reichslande jetzt mitgeteilt worden, daß die Teilnahme französischer Vereine nicht zugelassen wird.

Kleine vermischte Nachrichten.

Der Seniorenkonvent des Reichstages trat am Freitag nachmittag zusammen und beschloß, am Sonnabend die dritte Lesung der Heeresvorlage, des Wehrbeitrags und des Stempelgesetzes vorzunehmen. Am Montag sollen dann die Wehrbeiträge in dritter Lesung und zum Schluß die Maßregelungen auf die Tagesordnung gesetzt werden. Kameralische und zweifelhafte Bestimmungen sollen am Sonnabend nicht stattfinden, sondern erst am Montag erfolgen.

Selbst in der „Mittelsächsischen Reichs-Zeitung“ des Abg. Fuhrmann wird das Brauchen eines Hauptmanns lebhaft bedauert. Es wird gesagt, daß sich hier Hauptmann näher als in irgend einem früheren Werke dem vaterländischen Gedanten zugewandt habe; dafür verdiene er nicht Gehalts, sondern es sei zu wünschen, daß diese Entwicklung einen ruhigen Fortgang nimmt. Den Angehörigen, die das Bild gesehen haben, werde die Mut der auf sie einwirkenden Bilder nicht gefehlt haben, die Gedankten aber würden sich ihre abwendende Ueberzeugung nicht gleich rauben lassen.

Ausland.

Die Monarchen-Zusammenkunft in Kiel.

„Giornale d'Italia“ leitartikel über die nächste Kieler Monarchenzusammenkunft und nicht ihr große politische Bedeutung. Das Wort glaubt, daß abgesehen

ist, als daß sie Eindrücke hinterlassen könnten. Anspannungen oder Gefühle bestärken können sie nicht. Sie unterhalten die Zuschauer und halten sich von allem fern, was nicht alltäglich, banal ist und dazu angetan, unterhaltende Stimmungen oder Gedanken zu erzeugen. Erhöht der Autor die Lustigkeit des Moments der Operette oder das durch, daß er die Komik mit Witzigkeit oder Zuehelligkeit würzt, dann wäre es Witz des Jeners, ernstlich einzufahren. Leider vermag die Theaterzensur in diesen Fällen heute sehr häufig, da sie auf das Gehör der Operetten- und Varietédirektoren mehr Rücksicht nimmt als auf das der Theaterdirektoren.

Sat Kurt Weß in dem ersten Kapitel die Zusammenfassung der Genur und ihre „Taten“ im wesentlichen richtig geliebert, so ist das Kapitel „Die Kritik“ schon deshalb weniger wert, weil es von ganz falschen Voraussetzungen ausgeht. Die Presse hat sich vor etwa zwei Jahren schon mit Frank Webedind auseinandergesetzt, der in seinem „Glossarium der Schauspielkunst“ das Wesen der Kritik in der Tageszeitungen durchaus verneint. Auf einer öffentlichen Versammlung beruht auch das Urteil Weß: Er behauptet: „An Verhältnissen, die wahrhaft einen Kritiker auszuscheiden vermögen, ist kein Ueberfluß. Wir besitzen an großen Tageszeitungen in Deutschland eine Menge, kritische Köpfe mit gebiegenen geistigen Fingern. Aber sie sind nicht mächtig die Majore der Kritik; unter ihnen bemerkt sich ein Säulen Unteroffiziere, die auch nicht einmal bescheidenen Postulaten an Geist und Wissen genügen. Es sind junge und alte Schreihälse, die den Platz der Theaterkritik in ihren Blättern dazu benötigen, kritische Organe zu feiern. Leute mit einem krankhaften, eiteln Hang zum Meistern. Die mit vielen Worten ihrer wenigen Wissen verdecken wollen. Eine bedenkliche Anzahl dieser Art Regenten hat von ihrer Sendung so wenig eine Ahnung, wie von den Aufgaben des deutschen Dramas, da sie mit der Befeldung ihres Meisters ganz andere Interessen verbunden haben.“ Wer täglich fünfzig Tageszeitungen oder mehr in die Sand bemerkt, der kennt die Fälle von Arbeit und Verdiennis, die in Kritiken oft ganz bedeutungsloser Wäcker sind. Man kann, mit wohlfeiler Urteil und in noch künsterlicher Form sich mitunter Kritiker geben. Das ist unter den Tausenden von Kritikern in Deutschland auch Schmierer bekümmert, die als Unteroffiziere besser zu verwenden wären denn als Regenten, liegt auf der Hand. Der Posten des Kritikers ist so fragwürdig

und wird vom Publikum, den Dichtern, den Schauspielern und dem Theaterdirektor so wenig begünstigt, daß er nicht sehr begehrt ist. Junge Leute, die die „Ernungen“, die dem Kritiker zuteil werden, übersehen, drängen sich mitunter zur Theaterkritik. Sie haben aber meist schon nach wenigen Monaten für ihr ganzes Leben genug an der Kritik. So ernst und sorgfältig wie in Deutschland wird in keinem Land Theater kritisiert. Wenn aber das Wochenblatt in Burthe keine eigenen Theaterkritiker unterhält, so tut das seinem Menschen weh. Für das Schmiereroperettenspiele, das auf drei Tage im Jahr in Burthe einfährt, ist die Kritik des Herrn, der sonst in Burthe den Leitartikel und die Lokalchronik schreibt und die Annoncen acquiriert, durchaus am Platz.

Kritik hat das Richteramt in der Kunst. Ich sehe nicht ein, warum sie sich so unglücklich isoliert. Was bei Gericht das Beratungszimmer ist, könnte im Theater für die Kritiker das Konversationszimmer sein. Nach Fallen des Vortrages könnte hier von den Regenten der verschiedenen Stellungen eine kurze Sitzung abgehalten werden, in welcher jeder seine Meinung von dem eben gehaltenen Werke mitteilt. Es ist nicht schwer zu denken, daß eine Uebereinstimmung der Ansichten erzielt würde — was auch gar nicht der Zweck der Sitzung sein sollte — aber dadurch, daß der eine wertvolle Erkenntnis vorträgt, der andere besondere Erfahrungen zu sagen weiß, der dritte Momente beibringt, den den übrigen entgangen sind oder von ihnen infolge Gefühlsbeeinflussung unrichtig gewertet wurden, könnte jeder der versammelten Kritiker eine fruchtbarere Anregung für sein Werk erhalten und vielleicht manchmal auf Bebenken und Zerwürfen der subjektiven Kunstkaufung stoßen, die ohne Kritikerkonferenz keine Berstreuung gefunden hätten.“ Kurt Weß scheint nicht zu wissen, daß der Kritiker auch Künstler ist. Er soll vor allem die Eindrücke, die das Stück und die Aufführung in ihm erweckt haben, in sich reifen lassen und sie dann künstlerisch wiedergeben. Kurt Weß' Anregung aber läuft auf nichts anderes hinaus, als daß der Kritiker Jenor sei. Sein Amt ist nicht, Sentenzen zu erteilen, sondern die Schönheiten der Dichtung dem Publikum zu vermitteln beim, auf Grund in Uebender Aufmerksamkeit, das Publikum aufmerksam zu machen. Sieht der Publikum, daß der Kritiker ihm in der Tat Anregungen gibt und ihm mit der Kritik neue Gemüthsverhältnisse schafft, dann läßt es ihn und richtet sich nach seinem Urteil. Es das nicht der Fall, dann lehnt es ihn ab und wehrt sich gegen ihn. Und das Amt, das er sich anmaßt, wird ihm bald wieder entzogen werden. Auch der Kritiker hat seine Kritiker, und deren Tätigkeit ist genau so aufbauend oder einbrechend wie die der Berufskritiker. Wenn sich der Regent isoliert, so tut er das einerseits, um über das Geschehene ungehörig nachdenken und es in sich reifen zu lassen und andererseits, um den Einsüssen anderer aus dem Wege zu gehen. Er ist alles eher, als das Sprachrohr der Masse. Viel Anerkennenswerthes schreibt Weß über das Publikum, die Autoren und die Direktoren. Deshalb darf die Broschüre auch nicht in Paß und Bogen zerstückelt werden. Aber wie gelangt: Bei der Lesüre der Uebungen über die Jenur und über die Kritik ist man vorzüglich!

Den größten Widerspruch von allen Behauptungen und Wünschen Weß' dürfte folgende „Anregung“ finden: „Die

von der Integrität der asiatischen Türkei besonders die asiatischen Inseln dem Geprägen gegenüber bilden werden. Das Blatt meint, die Inselfrage sei mit der Integrität der asiatischen Türkei verknüpft, und es sei daher unwürdiger, daß sich hierüber ein gemeinsamer Standpunkt des Dreiecks bilde. Nebenfalls werde Italien nicht umhin können, in Kiel zu erklären, daß es etwaigen Ergebnissen im westlichen Mittelmeer unwillig fremd gegenüberstehe könne. Bei gewissen Mächten bestche das Bestreben, Italien als unbestimmt in Kleinasien zu betrachten, und dagegen soll Italien betonen, daß es auch Mitbestimmungsrecht habe.

Präsident Poincaré wieder in Paris.

Präsident Poincaré ist am dem Nordbahnhof in Paris Freitag abend um 7 Uhr angekommen und von mehreren Ministern sowie dem Personal der englischen Botschaft empfangen worden. Als er den Bahnhof verließ, wurde er lebhaft begrüßt.

Auf das Danktelegramm des Präsidenten Poincaré sandte König Georg eine Depesche, in der es heißt: Die Königin und ich wünschen lebhaft, zu wiederholen, was für ein großes Vergnügen für uns und das englische Volk es gewesen ist, daß Sie uns besuchen konnten. Wir wünschen Ihnen glückliche Reise und geben uns der Zuversicht hin, daß die Ereignisse der letzten Tage nicht zu erwidern für Sie waren.

Ebenso freundlich als unpolitisch — trotz aller Bemerkungen Poincarés, politisches Kapital aus der Londonreise zu schlagen.

Austritt des niederländischen Kabinetts.

Nach Audienz bei der Königin erklärte der Ministerpräsident einem Korrespondenten des „Handelsblatts“, daß das Kabinet infolge des liberalen Wahlgesetzes zurückgetreten sei.

Norwegen schafft seine Orden ab!

Nachdem schon das norwegische Parlament das Vetorecht des Königs gegen Beschlüsse des Stortings aufgehoben hat, hat jetzt, wie uns aus Christiania geschrieben wird, der Konstitutionsausschuss des Stortings einen weiteren Beschluß gefaßt, der von der zunehmenden Demokratisierung des Landes zeugt. Dem Parlamente soll nämlich ein Antrag zur Abschaffung des Ordens des Königs zur Annahme empfohlen werden, und die Anträge sprechen dafür, daß das Parlament den Komitèbeschluß folgen wird. Der Vorschlag ist im Jahre 1847 von König Oscar I. in Erinnerung an König Olaf zur Belohnung von Verdiensten um König und Vaterland, Wissenschaft und Kunst gestiftet worden. Der Orden hat jetzt 5 Klassen, Großkreuz, Komture erster und zweiter Klasse und Ritter erster und zweiter Klasse. Das Ordenszeichen selbst ist ein achtförmiges, weiß emailliertes gekrümmtes Kreuz mit gekrümmtem angedrücktem O auf dem Flügel. Aus dem Äußeren des roten, blau eingefaßten Mittelstückes ist der gekrümmte goldene Bogen von Norwegen mit der Streitaxel des Hl. Olaf zu sehen. Auf dem Kreuzer sieht die Devise: „Fid et Sanctas“ (Fideltät und Wahrheit). Für Militärverdienste wird der Orden mit zwei goldenen gekrümmten Schwertern unter der Krone verliehen. Das Ordensband selbst ist rot mit weiß-blau-weißen Rändern.

Megele gestiftet?

Maschid, 25. Juni. Auf Antrag der Irrenärzte, die beauftragt sind, Sammel Megele, der im April das Attentat auf König Alfons verübte, auf seinen Geisteszustand zu untersuchen, ist die Verhandlung um sechs Tage verschoben worden, um Zeit für eine neue Untersuchung des Angeklagten zu gewinnen.

Die Lage in Mexiko

gestaltet sich immer schwieriger. Zwischen Huerta und Diaz ist es zu einem offenen Bruch gekommen, weswegen der bisherige Kriegsminister Mondragon schnellstens aus Mexiko verbannt wurde. Mondragon ist einer der eifrigsten Anhänger von Felix Diaz.

Ermordung eines Missionars. — 3000 Chinesen in Aufruhr.

Der Bischof von Tainanfu hat der französischen Gesandtschaft in Peking Mitteilung von der Ermordung des spanischen Missionars Bernat in Kichow in der Provinz Schansi gemacht, wo sich 3000 Chinesen in Aufruhr befinden. Die dort stehenden 200 Mann Truppen sind machtlos. Die chinesische Regierung hat energische Maßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe und Befreiung der Schuldigen versprochen. Chinesische Truppen haben kürzlich die berüchtigten Banditen, die unter dem Namen „Weiher Wolf“ bekannt sind und so lange die Provinz Honan in Schrecken gesetzt haben, fast vollständig aufgerieben. 600 Banditen wurden getötet, 80 gefangen genommen.

Verbandstage.

Bund Deutscher Militärärzte.

Heute begann hier der diesjährige Bundestag. Der Vorsitzende Rechnungsrat Perlich - Dr. Richterfeldt betonte, daß der Bund durchaus auf nationalem Boden bestehe. Seinem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Bund gegenwärtig 740 Vereine mit rund 80.000 Mitgliedern zählt. Den allgemeinen Besonderen für die Bundesleitung Aufmerksamkeit gewidmet. Namentlich ist es bestritten worden, daß für die Militärärzte gegebenen Anstellungsgrundzüge auch eingehalten werden. Hinsichtlich der Lage der Unterbeamten tritt der Bund für die Wahrung der Verhältnisse, für die Anstellung auf Lebenszeit und für die Erhöhung der Bezüge sowie für die

Schaffung moderner Amtsbeziehungen ein. Für die mittleren Beamten richtet sich die Tätigkeit des Bundes auf die Wahrung der Bistatistik. Für die Kommunalbeamten wird die Anrechnung eines Teiles der Militärdienstzeit auf das Befoldungsdienstalter verlangt.

Dann kam der Bundesgeschäftsbund, allerdings ohne den Namen zu nennen, eingehend an den Fall des früheren Ehrenvorsitzenden des Bundes, des Generals v. Kloben, zu sprechen. Er führte aus: Es waren im vergangenen Jahre Kräfte an der Arbeit, die aus geschäftlichen, egoistischen, parteipolitischen und anderen Gründen sich den Bund Deutscher Militärärzte dienlich machen wollten. Aber diese Personen haben sich damit ihr eigenes Grab gegraben. (Sehr richtig!) Unser Bund ist kein geschäftliches Unternehmen. Er steht auf idealer Grundlage und hat nur die Interessen der Beamtenschaft zu verfolgen. Die Bundesleitung wird Vorkehrungen treffen, damit sich derartige Vorgänge nicht wiederholen können. Unser Bund, der fast nur aus aktiven Beamten besteht, kann sich nicht in das parteipolitische Gähzwasser drängen lassen. (Sehr richtig!) Im letzten Jahre war der Bund fast vollständig nach innen, in die Luft zu fliegen, wenn es den feindlichen Mächten mit ihren hinterlistigen Denunziationen, und Beurlaubungen gelangen würde, den Vorstand aus der Bundesleitung zu verdrängen. Aus einem glücklichen Zufall haben wir es zu verhindern, daß diese Mine vorzeitig aufgeklappt ist. Es war nicht nur der Bundesvorstand, sondern der ganze Bund denunziert worden, daß er es an Vaterlandstreue in der Gefinnung fehlen lasse. Diese geheime Denunziation aber haben wir rechtzeitig erfahren und konnten danach unsere Maßnahmen treffen. Dießem Umstand ist es zu danken, daß unsere Organisation heute fester gestuft als jemals dasteht. (Gr. Beifall.) Wir müssen für die Zukunft nun vorbeugen. Anzeigen, Denunziationen und böse Meinungen sind es immer geben. Aber man muß doch denken, die angezeigt sind, Gelegenheit geben, sich zu verteidigen. Dem Beamten aber will man diese Gelegenheit nicht geben. Man wird fragen müssen, ob das Zustande sind, die untern Verhältnisse entsprechen. (Sehr. Beifall.) Es muß hoch anerkannt werden, daß die meisten Beschwerden den Denunziationen nicht Folge gezeichnet haben. Wir waren allerdings in der Lage, rechtzeitig daraufzugeben, daß diese Anzeigen unbegründet waren. Nun möchten wir mit diesen Erklärungen das Thema erörtern. (Lebh. Zustimmung.) Die Welt würde staunen, wenn sie das Beweismaterial, das wir in Händen haben, kennen würde und sehen würde, wie einwandfrei wir dastehen und wie mit uns gepiekt worden ist. (Lebh. St. Hört.) Aber diese persönlichen Dinge wollen wir nun nicht mehr weiter berühren.

Weiter berichtigte der Bundesvorsitzende im einzelnen über die vom Bundesvorstand eingereichten Petitionen und deren Erledigung. Verschiedene dringende Wünsche der Militärärztemänner sind noch nicht berücksichtigt worden, so die Forderung der Anrechnung eines Teiles der Militärdienstzeit auf das Befoldungsdienstalter der Kommunalbeamten und die Forderung einer allgemeinen Aufhebung der Bezüge der gering bedol deten Beamten und Hilfsarbeiter sowie der Bezüge der Alpenjäger aus dem Stand der Militärärztemänner. Hilfe tut hier bringen. Die Vorlage einer amtlichen Denkschrift über die Verlegung der Militärärztemänner steht in Aussicht. Die neue Besetzung fordert wiederum neue Schritte. Offiziere und Unteroffiziere werden in weit größerer Zahl gebraucht, und für den Abgang müssen entsprechende Stellen geschaffen werden, damit die Arbeitskraft der Militärärztemänner im Jubiläum verwendet werden kann. Der Redner schloß unter lebhaftem Beifall mit der Aufforderung zur Selbsthilfe. In den Jahresbericht knüpfte sich eine Debatte, die die ganze Sitzung ausfüllte. Circa 30 Redner beteiligten sich an der Aussprache. Es wurde von den verschiedenen Rednern über die Anstellungsverhältnisse in ihrer Heimat berichtet. Schließlich wurde beschlossen, den bisherigen Provinzialvorsitzenden Stein - Breslau, einen Mitbegründer des Bundes, zum Ehrenvorsitzenden ernennen.

21. Bundestag deutscher Gastwirte.

(Telegraphischer Bericht.)

Trier, 28. Juni 1913.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten der angeschlossen Vereine und in Anwesenheit der städtischen Behörden trat hier der Bund Deutscher Gastwirte, mit dem sich in Leipzig, der ca. 40.000 Mitglieder umfaßt, zu seinem diesjährigen Bundestage zusammen. — Eingeleitet wurden die Verhandlungen durch einen Begrüßungsabend im städtischen Kaufhausaal. — Bei der ersten Hauptversammlung führte den Vorsitz Kampff (Leipzig). — Im Namen der Stadt Trier ließ Abgeordneter Oster die Erzhöflichen willkommen. — Nach Abendung eines Jubiläumstelegramms an den Kaiser wurde der

Jahresbericht

entgegengenommen, der der Versammlung gedruckt vorlag. Hinsichtlich der Einführung der reichsgesetzlichen allgemeinen Bedürfnisfrage haben die neuerlichen Rundschreiben mit geringer überwältigender Stimmenmehrheit das Resultat ergeben, daß für die Bedürfnisfrage einstimmig ist. Zur Frage der Errichtung von Gastwirteklammern sind nach den letzten Konferenzen im Reichsamt des Innern noch die Beibringung weiterer Unterlagen verlangt worden. Das größte Augenmerk mußte ferner der Wirtinnenbewegung entgegengebracht werden, zu deren Beförderung seit nicht zuletzt eine lebhaftere Beteiligung aller örtlichen Gastwirtsvereine bei etwaigen Wirtinnenversammlungen erforderlich. Gegen die spanischen Weinländer, deren fortgesetzte Zunahme eine schwere Schädigung des deutschen Weinbaus und des Gastrisums des Gebietes, wurde eine Petition an das Reichsamt des Innern abgegeben. Bonifat und Kumbusch, ersterer durch die sozialdemokratische Partei und letzterer durch die Brauer ausgeübt; seien zwei Dinge, unter welchen die Gastritze gleichfalls schwer zu leiden haben. Da der Gastritz und mehr noch der Gastrinhaber nicht das geringste Interesse an den politischen Glaubensbekenntnis der Versammlungsräume benutzenden Personen haben, werde das künftige Verhalten darauf zu richten sein, jeder Partei die Lokalitäten offen zu halten. Gehehe das von allen Gastrinhabern geschlossen, so werde da-

mit zugleich die beste Lösung geföhrt gegen den in der Mehrzahl durch nichts begründeten Wirtinbott.

Besonderen Anhang hatte die im Berichtsjahr aufgebaute Frage der Gründung einer

Hochschule für das Hotel- und Gastwirtsgewerbe

gefunden. Unterföhrt wird dieser Plan von allen größeren Hoteliers- und Gastritzverbänden. Im Hinblick auf die überaus entgegenkommenden Zueignung der Stadt Düsseldorf, die 3. ein städtisches Grundstück in günstiger Lage für die Schule kostenlos zur Verfügung stellt, sich ferner zum Bau einer solchen verpflichtet und bis zur Vollendung der Schule für die Unterbringung derselben in anderen städtischen Räumen Sorge trägt, habe man sich für Düsseldorf als künftigen Sitz der Schule entschieden.

Die Verammlung beschloß sich hierauf mit Fragen der Konzessionssteuer. — Von Weibe (Breslau) lag ein Antrag auf Abänderung der Konzessionssteuer vor, vor allem in der Richtung, daß der Konzessionsanspruch für absolute freie Wirtschaft eingeföhrt werden soll. — Riedel (Breslau) verlangt in einer Resolution Einschränkung des Ausschließungs handels, insbesonders die Abschaffung der sogenannten eingekerkerten Konzession und die allgemeine Einführung der Barkonzession auch in Städten über 15.000 Einwohner.

erner beschloß die Verammlung den Beschluß des Reichsverbandes, nach in diesem Jahre in Berlin einen Kongress in einem Gastritzlokale nach abzuhalten, auf dem die wichtigsten schwebenden Fragen des Gewerbes erörtert werden sollen.

Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Provinzial-Nachrichten.

Berliner, trübe, kühl.

Vom Broder, 27. Juni. (Originalbericht. Nachtr. verb.) Am Mittwoch und Donnerstag herrschte hier oben früh und abends Nebel, in der übrigen Zeit kam die Sonne, wieweil zum Durchbruch und gestattete den zahlreichen Touristen Ausfälle in die nähere und fernere Umgebung. Heute früh Nebel, Regen und 4 Grad Wärme. Wir haben veränderliches, trübes, wolfiges und kübles Wetter bei heißen westlichen bis nordwestl. Winden zu erwarten; auch stürmische Regenschauer.

Düben, 28. Juni. (Moordad.) Der Bau des Moorhahes Düben sieht seiner Verwirklichung entgegen. Es ist bereits eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung notariell gegründet und dieser von verschiedenen Bürgern ein zeitlich bindendes Garantieversprechen gestiftet worden. Mit diesem Schritte treten nun auch die von den Stadtbehörden gestifteten Beschlässe in Kraft, wonach dieser Gesellschaft das geplante Bauland und das vorhandene Aktienmaterial kostenlos gegeben werden soll. Die Zeichnung von Aktienstücken ist noch nicht abgeschlossen. Es wird so verfahren werden, daß sich mehrere Personen zu einem Anteil von 500 Mark vereinigen dürfen.

B. Aueis bei Neuzen, 27. Juni. (Der Landwirt schaftliche Verein.) Größeres Aueis unternehm am Mittwoch in 25 Küchsen eine schöne Feldfahrt nach Wiedemar (Kreis Leistik). An dieser beteiligten sich außer den Mitgliedern zahlreiche Gäste. Die Fahrtstrichtung ging über Bennewis, Bendorf, Osmünde nach Gottenz. Hier fand im Festlichen Lokal die Kaffeepause statt. Dann erfolgte die Weiterfahrt über Aueis, Rabuh, Werlich, Wiefena nach Wiedemar. Im Galopp wurde das Wenddorf eingemommen. Ein gemächliches Kränchen schloß sich an, zu dessen Verköhnerung eine halbsche Singerin des Weilingischen Frauenvereins, Frä. Mrege, durch Viederworte wesentlich beitrug.

Mittweida, 27. Juni. (Das Technikum Mittweida) ist ein unter Staatsausföhrt stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technizern und Wertmeistern, und beziffert sich der Besuch auf jährlich 2-3000. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch in Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen uho. sehr wirksam unterstützt. Das Wintersemester beginnt am 14. Oktober 1913, und es finden die Aufnahmen für den 20. September abend, an wochentäglichen, am 21. September abend, am wochentäglichen statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Kreisricht Schafen) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen, ca. 3000 Am. bedeute Grundstücke umfassen den Lehr-Gaßtrifabrikanten finden Praktikanten zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Auf allen bisher bestellten Ausstellungen erhalten das Technikum Mittweida bew. seine Präzisions-Werkstätten hervorragende Auszeichnungen.

Friederichroda, 27. Juni. (Der Rennsteg) des Hühnerlaufes wird mit einigen kurzen Unterbrechungen vollständig neu bezeichnet worden.

Man nimmt etwas Gutes zu essen mit,
 wenn man gedörrtes Papageieraugen und Linsen macht — was nun nicht fals als kump Adas Sommer Mineral-Bottlen 4 bis 6 oben fästlich zu jeder Ausübung. Sie wirken burtsättigend und sollen Magenverfämmungen nicht aufkommen; Sie sind vortrefflich bei plötzlich auftretenden Reizungen der Verdauungsorgane, bei Fieberzeit, Gedüßgeschwächen, Hustenreiz uho. alles Dinge, die schon mancher von einem Auszug mit beigebracht hat. Daran ergibt sich die Zubereitung: 1. Man nehme 200 g. gedörrtes Papageieraugen — man achte auf den Namen „Pap.“ — und 100 g. Linsen. Die Schachtel kostet nur 80 Pf. und ist überall zu haben.

Verantwortlich für den polit. Teil: i. B.: Eugen Brinmann; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Handel: Eugen Brinmann; Justiz, Vermittlung uho.: Max von Keudwig; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Waeg; f. d. Anzeigenteil: i. B. Paul F. F. Wagner; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

— Diese Nummer umfaßt 16 Seiten. —

Wegen

Inventur - Aufnahme

werden

Montag, den 30. Juni

die Verkaufsräume

erst um 9 Uhr geöffnet!

Unser grosser

Inventur - Ausverkauf

beginnt

Dienstag, den 1. Juli

Halle

Halle an der Saale

Marktplatz 2 und 3.

Zur Reise



Prisma-Binocle
auf Patentanmeldung

Feldstecher von 8 M an.
Prisma-Binocle von 65 M. an.
Busch, Goetz, Zeiss-Binocle
zu Fabrikpreisen.
Köhennmesser,
Kompass von 20 Pf. an.
Schriftzähler von 6 M. an.
Schriftzählmaschine von 1 M. an
empfehlen in grosser Auswahl
Carl Schaefer,
Optiker,
Grosse Steinstrasse 29.

Extra billige
Seiden-Reste
von Bulgaren-Seide
Bison-Reste,
Reste für Selbstbinder,
Schleifen etc. zu billigsten
Rest-Preisen.
Seidenhaus
Georg Schwarzenberger,
Gr. Steinstrasse 88.

Touff's
Universal-
Leibbinder
sind widerstandsfähig
überdauern das Buch
„Die Leibbinder“ und
Massenleitung gratis.
Fachkundige Bedienung.
C. Klappenbach,
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 41.

Champagner-Flaschen,
leere, faust
J. Sternlicht, Ritter Markt 11.

Webber's
Carlsbader
Kaffeegewürz
Seit Grossmutter's
Jugendzeiten
bewährtes u. beliebtes
Kaffee-
Verbesserungsmittel
Einzig leichtes
Originalprodukt,
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist nur Nachahmung.

Volks-Kaffee-Hallen
des Vereins für Volkswohl:
Salle 1, am Gelpigse Turm,
Sonntags 1.
II. Alte Bromenabe (Weitz
Bafn).
III. Moritzwinger.
IV. Roter Turm, I. Tr. hoch.
V. Vor dem Steinthor
(Walhallen).
Die Hallen sind geöffnet von früh
6 Uhr bis abends 8 Uhr.
Es wird verabreicht:
Kaffee zu 5 Bfa.
Milch per Becher,
Fleischbratze, Suppe oder
Estermuffel, Weisses oder
Rosines Glas.
in Halle I. u. IV. auch Suppen zu
10 und 5 Bfa., sowie in den Mes-
sen Oktober bis Mai abends
von 6 Uhr an Kartoffeln und
max. Menge a. Port. zu 15 Bfa.
Warten zu 5 Bfa., welche sich
Brotkrumen zu Gefallen u. Unter-
fügungen eignen u. in den fünf
Hallen verwendet werden können,
auch in beliebigen, sowie bei Herrn
Raumann & Witzel, Leipziger-
strasse 80 und bei Herrn H. Mö-
bind, Ritterstrasse 1, zu haben.
Bestellen ist auch die Geschäfts-
leitung und Hallenverwaltung
übertragen.

Dienstag, den 1. Juli beginnt unser grosser

Saison-Ausverkauf in Damen-Konfektion

Wir bringen diesmal unsere sämtlichen grossen Lager, enthaltend neueste

Kostüme, eleg. Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel, Jacketts etc. etc.
zu noch nie dagewesenen niedrigen Preisen

zum Verkauf. :: Die Ausverkaufspreise sind an jedem Gegenstand neben den bisherigen Preisen deutlich vermerkt.
Verkauf nur gegen Barzahlung.

Modernstes Spezial-Damen-
Konfektions-Haus :: **Eugen Freund & Co.** Halle a. d. S.
Leipzigerstrasse 5.

Kgl. Bad Kissingen

Saison: 1. April bis Ende Oktober :: Trink- und Badekur ab 15. März
Neuerbautes Kgl. Konversationshaus

Frequenz 1912: 34,000 Kurgäste. Abgegeben Bäder: 550 000

Heilanzeigen:

Erkrankungen des Magen-Darmka-
nals, der Leber, der Galle und der Nieren
des Herzens und der Gefässe (Verk-
alkung); bei Stoffwechsellstörungen
(Zuckerkrankheit), Fettsucht, Bluthaut
Scrophulose, Gicht u. Rheumatismus. Ferner
bei Erkrankungen der Luftröhre, der
Nerven, des Rückenmarks.



Weltberühmte Trinkquelle **Ra-
koczy**, Pandur, Maxbrunnen, **Sole** und
der neue Sprudel, Bitterwässer, Stahl-
brunnen, Molke, Kohlensäureerleihe,
freie u. abtufbare **Solebäder**, Pandur-
Wälder, Mineralmoorbäder, Fango,
Wasserheilverfahr., Licht-, Luft-, Sonnen-
Dampf-, Heissluft- und elektr. Bäder, In-
halationen, Graderbäder, pneum. Kam-
mern, jeglicher Sport.
Prospekte und Auskünfte ans-
chliesslich durch den Kurverein.

Mineralwasser-Versand durch die
Bäderverwaltung

Gebisse

alte und junge, werden zu höchsten
Preisen auch von Händlern an-
gekauft, nur diesen Montag und
Dienstag 9-6 Uhr. Hotel grüner
Saum, Frankfurtstr. 1. Et.
Zahle per Zahn bis 1 SWL.

Rindervagen,

sehr gut erhalten, billig zu ver-
kaufen **Turmstrasse 157, II.**
Guter
Privat-Mittagstisch
bei Frau Koch, Ritter Markt 24, III.

Küchensiebe

Alle Sorten
für Hotels und Apotheken,
Mehlsiebe, Futtersiebe
etc. etc.
Reparaturen prompt bei
billigster Berechnung.

Für die Sommerreise

empfehle



Preise bedeutend ermässigt.

Fürs Gebirge. Für den Strand.

- Loden-Anzüge. Tennis-Anzüge.
- Bozener Mäntel. Blaue Jacketts u. weisse Hosen.
- Pelerinen. Bunte Westen.
- Havelocks. Wasch-Anzüge.
- Joppen. Lüster-Jacketts.
- Gummi-Mäntel. Seid. u. imit. seid. Jacketts.
- Knaben-Wasch-Anzüge.

Einzelne Blusen und Hosen.

G. Assmann, Hoflieferant

Marktplatz 15/16.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Landschaftliche Bank

der Provinz
Sachsen



Halle a. S.
Martinsberg 10
Telephon 925.

Zweiginstitut der Landschaft der Provinz Sachsen.

Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Annahme offener und geschlossener Depots.

An- u. Verkauf von Wertpapieren.
Abgabe mündelsicherer Pfandbriefe.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Beleihung von Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern in den

Stahlkammern.

Martinsberg 10, Ecke Hagenstrasse.

Woldemar Thoss,

Halle a. d. S. :: Bankgesch. Schulstrasse 7, I.

empfehle behufs:
Kapitalanlage in
Lager **sicherer Wertpapiere.**
Mündelsichere Pfandbriefe spesenfrei.

Barmenia - Seiden

finden von Tag zu Tag mehr Anklang in allen Kreisen des
In- und Auslandes. Fast täglich eingehende Anerkennungen
heben die Preiswürdigkeit, die Haltbarkeit, die Farben-
schönheit und unsere grosse Auswahl hervor.

- Barmenia uni M. 1.35
- Barmenia faconné M. 1.55
- Barmenia bedruckt M. 1.85
- Barmenia Damassé M. 2.35

Muster franko, auch von sämtlichen anderen Mode-Erzeug-
nissen der Seidenbranche, wie: Eolienne, Crépon, Moiré,
Damassé, Voile soie, aparten bedruckten Seiden usw.

Versand nur an Private.

S. & R. Wahl,
Barmen 20.

Wichtige Mitteilung
für jede sparsame Hausfrau!

Am Donnerstag, den 3. Juli, abends 9 Uhr, lasse ich
in den **Thalia-Sälen** zu Halle a. S. einen

kostenfreien Vortrag

über Herkunft, Wesen und Verwendbarkeit der allbekanntesten

Brauns'schen Haushaltfarben

— Kleiderfarben, Blusenfarben, Gardinenfarben, Holz-
farben, Eisenfarben etc. — halten, zu dessen Zweck ich hier-
durch eben Interessentinnen höflich eingeladen haben möchte.
Während des Vortrages werden Ausfarbungen ver-
schiebender Art: **Färben von Kleidern, Blusen, Spitzen,
Gardinen** etc. praktisch vorgeführt. Die „**Färberei
im Haushalt**“ mit Brauns'schen Farben ist einfach und
sehr billig; sie bringt nicht nur wesentlichen Nutzen,
sondern bei der grossen Wirtschaftlichkeit ihrer Anwendung
auch manche Annehmlichkeit für jeden Haushalt!

Man sollte deshalb diese Gelegenheit, die „**Haushalt-
Färberei**“ mit Brauns'schen Farben **praktisch und bequem
erlernen** zu können, nicht vorübergehen lassen und all-
gemein die Veranstaltung befehlen.

Der Eintritt ist **frei!**

Wilhelm Brauns, s.m.b.H., Quedlinburg,
Erste und älteste Fabrik von Haushaltfarben.